

**Der Hammer**  
**Die Zeitung der**  
**Alten Schmiede**  
**Nr. 128, 12.23**

**räume für notizen**

**rooms for notes**

**простор для записей**

**plass for notater**

**espacios para notas**

**ノートのための余白**

**jegyzetterek**

**spazi per le note**

**espaces pour les notes**

**miesta pre poznámky**

**Festival für**

**transmediale Poesie**



## Editorial

Die Festivalreihe »räume für notizen« präsentiert seit 2014 biennial, ab 2023 jährlich literarische Positionen, die über den visuellen und akustischen Aspekt der Sprache Poesie mit Bild und Klang zu transmedialen Räumen verbinden. Dabei reicht der Bogen von der visuellen Poesie mit Handschrift, Typografie, Collage und Montage über gestische Poesie und Sound Poetry bis zur Code Poetry und IT-Poesie, die alle auf vielfältige und fluide Weise in Personalunion oder künstlerischer Kooperation miteinander verwoben werden. Oft gibt es auch Verbindungen zu Grafik, Malerei, Foto- und Videokunst sowie zu Klangkunst und Musik.

Die Erweiterung der Ausdrucksräume und produktive Aufhebung von Grenzen beinhaltet auch transkulturellen Austausch und Sprachenvielfalt, bestehend aus natürlichen Sprachen, einschließlich Laut- und Körpersprachen, formalen Sprachen, besonders Programmiersprachen, sowie Kunstsprachen. Dieser Diversität ein Forum zu bieten war stets ein Anliegen der »räume für notizen«. So sind bisher 61 Autor\*innen, Künstler\*innen und Wissenschaftler\*innen aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Norwegen, Russland, der Slowakei, Spanien, Ungarn und den USA mit Performances, Lesungen und Vorträgen in der Alten Schmiede, der Galerie wechselstrom und der Kunsttastelle Ottakring aufgetreten, über 80 weitere Künstler\*innen von fast allen Kontinenten stellten ihre Werke aus.

Das Kurator\*innenteam besteht seit Beginn aus der Medienkünstlerin Renate Pittroff, dem Komponisten Christoph Theiler, die gemeinsam als »wechselstrom« zahlreiche Kunstprojekte und seit 2004 in der Wiener Grundsteingasse den Offspace »Galerie wechselstrom« als Plattform für transmediale Poesie betreiben, dem Autor, Medienkünstler und weltweit präsenten Vertreter der Datenpoesie Jörg Piringer sowie dem Autor und seit 2004 Herausgeber der edition ch Günter Vallaster, in dessen Reihe »raum für notizen« seit 2006 elf Konzept-Anthologien zur transmedialen Poesie erschienen sind. Alle Ausgaben des Festivals wurden dankenswerterweise von der Grazer Autorinnen Autorenversammlung und ab 2016 von der Literar-Mechana unterstützt.

Thematische Schwerpunkte ergaben sich immer wieder aus der Anknüpfung der transmedialen Poesie an die ästhetischen Errungenschaften der Moderne: Bei den »räumen für notizen« 2014 wurde das erste futuristische Künstler\*innenbuch *Tango mit Kühen. Stahlbeton-Poeme* (1914) von Wassilij Kamenskij in einem Animationsfilm von Alexandr Gornon (St. Petersburg) erstmals hörbar gemacht. »räume für notizen« 2016 erwies sich mit zusätzlicher geografischer Erweiterung als Referenz auf »100 Jahre Dada«. »räume für notizen« 2020 bot ausgehend von der Anthologie *Visual Poetry in Europe* (2016), hg. von Sarenco (Salò/IT) und Giovanni Fontana (Frosinone/IT), eine umfangreiche Schau transmedial-poetischer Künstler\*innenbücher und ArtZines, dazu in der Finissage-Performance »notizen vom räumen« von Jopa Jotakin (Wien) eine Würdigung des Theresins, das Lew Termen 1920 erstmals in St. Petersburg vorgestellt hatte. »räume für notizen//nach ulysses« widmete sich 2022 zur Gänze dem Zentenario des Jahrhundertromans von James Joyce, u.a. mit der Performance »Where you begin in this« von Iris Colomb (London) am 2.2.22 und der Ausstellung »Ulysses 100 in 18 Stationen«. Im Jahr 2023 versammelte »räume für notizen//algorithmus« aktuelle poetische Auseinandersetzungen mit künstlicher Intelligenz, Code Poetry und elektronischer Poesie, etwa das Live-Coding- und Algorave-Konzept von Shelly Knotts (Newcastle/GB). »räume für notizen« 2024 steht ganz im Zeichen einer Dichterin, für deren gesamtes poetisches Schaffen Räume für Notizen geradezu grundlegend waren: Friederike Mayröcker.

Der vorliegende *Hammer* präsentiert die »räume für notizen« mit jeweils zumindest einem Text- und/oder Bildbeitrag aus allen Jahrgängen.

Günter Vallaster

Coverbild:

»Una página de Babel« ist ein von Nick Montfort programmierter Glyphengenerator, der alle 15 881 Glyphen in Jorge Luis Borges' Kurzgeschichte »Die Bibliothek von Babel« (1944) re-kombiniert. © Nick Montfort. Der Künstler war 2016 bei »räume für notizen« zu Gast.

---

**Nick Montfort**, \*1972; lebt in New York, computergestützte Poesie und Kunst, interaktive Literaturprojekte und Entwicklung von Poesie-Generatoren; Professor für digitale Medien am Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Principal Investigator am Center for Digital Narrative der Universität Bergen (Norwegen); Gründer und Leiter des Projekts *The Trape Tank* zur Entwicklung neuer poetischer Formen und eines neuen Verständnisses digitaler Medien. Zuletzt (u.a.): *Exploratory Programming for the Arts and Humanities* (2016) und *Golem* (2021).

---

**Juliana Kaminskaja**, \*1969; lebt in Sankt Petersburg, Dozentin für Literaturgeschichte und Komparatistik an der Universität St. Petersburg, Gastdozenturen und -vorträge in Zürich, Innsbruck, Freiburg i. Br., Hamburg, Halle (Saale), Trier; Youtube-Kanal mit literaturwissenschaftlichen Filmen zur russisch- und deutschsprachigen Literatur (mit dt. Untertiteln). Zuletzt u.a.: ...*VERWANDLUNGEN... Zu Friederike Mayröckers »Scardanelli« und anderen Gedichten* (2021).

---

**Lydia Kolpakowa**, \*1994; lebt seit 2022 in Tbilissi (Tiflis/Georgien), Theaterkünstlerin und Buchillustratorin aus Petrowsk (Russland), studierte Philologie an der Universität Petrowsk, absolvierte 2019 die St. Petersburger Theaterakademie (RGISI); experimentelle Theater- und Filmprojekte in St. Petersburg, Illustrationen zu Friederike Mayröckers *Scardanelli*.





2024

räume für notizen // friederike mayröcker

### Zwischen dem Möglichen und Unmöglichen

Übersetzen als Annäherungsversuch an Friederike Mayröckers poetisches Schaffen

Juliana Kaminskaja

Там, за нигде, за его пределом  
– черным, бесцветным, возможно, белым –  
есть какая-то вещь, предмет.  
Может быть, тело. В эпоху тренья  
скорость света есть скорость зренья;  
даже тогда, когда света нет.

*Лагуна, И. Бродский, 1973*

Dort, hinter dem Nirgendwo, hinter seiner Schranke  
– einer schwarzen, farblosen, vielleicht weißen –  
gibt es etwas, einen Gegenstand.  
Vielleicht einen Körper. Im Zeitalter der Reibung  
ist die Lichtgeschwindigkeit die des Sehens:  
sogar dann, wenn es kein Licht gibt.

*Lagune, J. Brodsky, 1973\**

Ich sehe den ununterbrochenen Wind  
Я вижу непрерывный ветер

Aus F. Mayröckers »Lied ohne Worte«, 1947\*

Friederike Mayröcker war im Mai 1978 in St. Petersburg, zusammen mit Ernst Jandl und Wendelin Schmidt-Dengler. Auch wenn bis jetzt noch immer kein einziges Buch von ihr im Russischen existiert, blieb sie durch ihre Gedichte seit jener Zeit bei uns – in den Bibliotheken, die Zeitschriften mit einzelnen poetischen Übersetzungen enthalten. Mein kleines Zimmer an der Newa, deren Wellen Friederike Mayröcker am deutlichsten in ihren Reiseerinnerungen behalten hat, besiedeln ihre Worte auch. Sie sind immer da – in einem Stapel Bücher und loser Blätter auf meinem hundertjährigen Beistelltisch, gleich rechts neben meinem Schreibplatz, immer in der Nähe. Das ist mir wichtig, in einer schrecklichen Zeit wie dieser ganz besonders. Wenn man nach einem Gegenpol zu dröhnender Marschmusik und einschüchterndem Kriegsgeschrei sucht, finden sich leicht Friederike Mayröckers stille Texte.

Für mich nehmen ihre flüsternden Zeilen den unglaublichen Facettenreichtum des Lebens auf. Auf paradoxe Art lassen sie eine enorme Komplexität mit einer so viele Seelen gewinnenden Unmittelbarkeit des Ausdrucks zusammenkommen. Versetzt mit Zitaten aus Alltagsgesprächen der Freunde, aus dem literarischen Schaffen von einst und jetzt, aus früheren Texten der Dichterin verflechten sich die Worte mit der sie umgebenden und enthaltenden Realität. In der fließenden Substanz der poetischen Rede glänzen alltägliche Wörter aufs Neue, durchschimmernde fremde Formulierungen entpuppen sich als eigene Aussagen, syntaktisch freie Sätze strömen in verschiedenen Bedeutungen schillernd dahin und bewegen beim Lesen dazu, die vielfältigen Leerstellen durch persönliche Erinnerungen aufzufüllen.

Friederike Mayröckers Gedichte lassen vieles, worauf üblicherweise geachtet wird, in den Schatten treten. Sogar das unsichere Gefühl beim allmählichen Verstehen wird rasch nebensächlich. Dafür gewinnt an Bedeutung, was oft als selbstverständlich hingegenommen wird. So erhalten die Beschaffenheit des Druckpapiers und das Rascheln der beim Blättern darübergleitenden Hände eine überraschende, fast erschreckende Wichtigkeit. Die Lektüre wird zu einem mehrdimensional wahrgenommenen Erlebnis. Sie erweckt das Bedürfnis nach Manuellem. So entsteht der Wunsch, die Übersetzungen nur von Hand zu schreiben, und zwar direkt im Buch, um

zu hören, wie der Stift leise säuselnd über das Blatt streicht. Danach muss man alles wieder ausradieren und die winzigen Gummikügelchen sorgfältig wegblassen.

Beim Lesen und noch mehr beim Schreiben lässt sich in der Nähe eine kühle Leere spüren. Von ihr bleibt später, wenn eine Zeile gelungen ist, eine überraschende Frische in der Wahrnehmung von allem, insbesondere von Luft und Licht. Das versöhnt damit, dass die Möglichkeit einer vollständigen Wiedergabe stetig entgleitet. Sowohl die Unübersetzbarkeit der Poesie als auch die Unmöglichkeit, sie nicht zu übersetzen, bleiben zugegen.

Die ungewöhnliche Schönheit der Gedichte und die radikalsten Experimente, die Friederike Mayröcker in den vergangenen Jahren entfaltet, während sie unermüdlich die Sprache an die Grenzen ihrer Möglichkeiten brachte, sind heute ein faszinierendes Wagnis, das viel Tapferkeit von Schreibenden und Lesenden verlangt. Die Sprache – das Deutsche wie das Russische – macht bei so einem Wagnis mit, auch wenn sie manchmal einen Zustand zu erreichen scheint, bei dem sie im nächsten Augenblick bereits in Einzelteile zerfällt, die überall in meinem Zimmer herumfliegen. Bei dieser Intensität schwinden viele Grenzen, auch die innerhalb einer Sprache und zwischen den Sprachen. So wird sichtbar, dass jede Grenze bloß eine Einbildung im wahrnehmenden Kopf ist.

Normalerweise denkt es sich über literarische Werke gut in der Sprache des Originals nach. Doch mit Mayröcker-Gedichten ist das anders. Darum muss ich jetzt nach passenden Worten suchen, um meinen eigenen russischen Text mühsam ins Deutsche zu übersetzen. Wahrscheinlich ist mein Verlangen, diese wertvollen Gedichte in meiner Muttersprache zu reflektieren, durch das besondere Bedürfnis bedingt, sich die poetischen Zeilen maximal tiefgehend anzueignen – soweit dies überhaupt möglich ist.

Bei einer solchen Aneignung hilft das Justieren der Übersetzung durch das Atmen, in genauer Entsprechung zu der russischen Wendung »пишешь как дышишь« – »man schreibt so, wie man atmet«. Auch das Übersetzen als Vorgang erinnert an das Atmen: Zeilen werden in einer Sprache ein- und in einer anderen ausgeatmet. Dann bleiben für mich beide Versionen untrennbar miteinander verbunden. Und was noch bleibt, ist ein Gefühl der Dankbarkeit – dafür, dass diese kostbaren Gedichte sich trotz aller Schwierigkeiten übersetzen lassen, also für die mir geschenkte Möglichkeit der Übersetzung als einer besonders konzentrierten Lektüre und eines beglückenden Annäherungsversuchs.

\*Übersetzung: Juliana Kaminskaja



Lydia Kolpakowa: Impression vom Gedicht  
»Apfelhäutchen«, Durs Grünbein / illuminiert von  
den Schaafen« aus Friederike Mayröckers  
Scardanelli, © Lydia Kolpakowa



# 2023

räume für notizen // algorithmus

## ein Ort anstelle

Liza Gennart

in der alten Schmiede, im Zentrum des Geschehens

in der alten Schmiede, im Zentrum des Geschehens, aber auch von Collagen, die ihre Bedürfnisse und ihre Stimmung anbieten. Und es gibt all diese Menschen, die Freunde sind, und es gibt all die alten Menschen, die Freunde sind. Und dann sind da noch all die alten Bekannten, die Freunde sind. Und es gibt all die, die wir in letzter Zeit mögen, und es gibt all die alten, die Freunde sind. Und das sind die, die wir in letzter Zeit mögen, und das sind alle, die schon lange Freunde sind.

In welchem Verhältnis steht die Pflege zu solchen Maßnahmen?

Da es in solchen Fällen eine Sorgfalt gibt, die nach Treu und Glauben dadurch vermieden wird, dass das Einzige, was bei uns die Sorgfalt vorbereitet, das ist, was tatsächlich passiert, muss man ein Interesse daran haben. Und so beschließen wir, dass die Sorge in solchen Fällen oft wie eine Notwendigkeit erscheint, denn wir müssen uns kümmern, um helfen zu können.

Inwiefern wird Fürsorge als soziale Kontrolle verstanden?

in der alten Schmiede, im Zentrum des Geschehens, in der Tiefe, im Schritt, wo ich viele Kinder traf,

in der ich aufgewachsen bin.

Wie hat er deinem alten Herrn einen Stoß Zustimmung gegeben?

Wie kommt es, dass es damals über hundert Jahre dauerte? Es spielte überhaupt keine Rolle, dass ich wusste, wie würde er uns in deiner Existenz finden. Zum Beispiel, dass ich vielleicht

überhaupt ein Mann, oder zumindest ein ähnlicher Mann, mehr Mann, mehr Frau, mehr

Männer, mehr Männer, mehr Männer, mehr Männer, mehr Frauen, mehr Männer, mehr Männer, mehr Männer sein konnte.

Wie sehen wir diesen »männlichen« Mann, der bei der Geburt auftauchte?

Als ich ein Kind war, hat sich ein solches Kind im Leben eines Mannes ereignet.

Oder als ich klein war, also weiß ich nicht, wie es passiert ist, was mich schmerzt, und weil

Ich weiß nicht, wie ich ihn dazu bringen soll, mich zu vergessen.

In einer alten Schmiede, im Zentrum des Geschehens der Erfahrung,

zu den Menschen zu gehören, die in der Lage sind

die Bedeutung eines Wortes als solche zu schaffen, wie bei jemandem, der nicht schreibt, sondern mit jemandem, der ein ausreichendes Interesse an diese reale Dimension hat.

Der Titel des Werkes sowie der künstlerische Ausdruck des Werkes, der mit

allmählichen Entfernung von der Beziehung zu sich selbst, ist gleichzeitig das Ergebnis der Beziehung zu selbst.

Diese Arbeit hat keine Bedeutung zu finden und kein Interesse, bleibt aber dennoch.

Eine solche Art der Darstellung der Beziehung findet sich auch in diesem Fall, wenn das Interesse an sich selbst bedeutet, dass man es noch nicht gefunden hat selbst durch Zufall, sondern andererseits das Verhältnis von Zufall und Mitgefühl, die in diesem Fall auftrat und in diesem Fall unvermeidlich ist.

Und so weiter. So. So. So.

Langes Schweigen

Toilettenwind.

Tag im Westen.

Donnerstag oder Donnerstag beginnt

Lifting mit dem neuen Morgenhaar

Und beginnt, mit dem Himmel des alten Stuhls zu kneifen.

---

»Liza Gennart« ist der Name eines von **Zuzana Husárová** und **L'ubomír Panák** entwickelten neuronalen Netzwerks (ein fein abgestimmtes GPT-2-Modell), das für das Schreiben zeitgenössischer slowakischer Lyrik ausgebildet wurde und den slowakischen nationalen Lyrikpreis für seine Gedichtsammlung *Výsledky vzniku (Outcomes of Origin, Drewo a srd, 2020)* gewann. Die vorliegende Zwischenversion (kinetische Poesie, Musik und Live-Lesung) basiert auf der Idee und praktischen Konzeptualisierung neuronaler Netzgenerativität, die eigens für die »räume für notizen« 2023 mit dem Titel »Liza Gennart dichtet synthetisch« in deutscher Sprache vorgestellt wurde.

---

**Zuzana Husárová**, \*1983; lebt in Bratislava, Forscherin, Autorin und Performerin von Lautpoesie und elektronischer Literatur; Lehrbeauftragte für Digitale Künste an der Akademie für Bildende Kunst und Design in Bratislava (VŠVU), Redakteurin des Gendermagazins *Glosolália* sowie ehemalige Fulbright-Stipendiatin am MIT, USA. Zuletzt: *Hyper* (2021).

---

**L'ubomír Panák**, \*1979, lebt in Bratislava; Programmierer, Fotograf, Musiker, DJ, Produzent.



# 2022

räume für notizen // nach ulysses

## DEDALUS: THE DAY AFTER »ULYSSES«

Chris McCabe

What happens the day after *Ulysses*, on 17<sup>th</sup> June 1904? Once I'd asked myself that question, I couldn't stop thinking about it. Does Stephen Dedalus, despite the promises he made to himself, wake up again in the Martello Tower with a hangover? Perhaps he misremembers Leopold Bloom's name as ›Leonard‹ and finds himself attracted to Bloom's wife. Stephen begins to have visions of the ghost of his dead mother and realises he's being followed by characters from *Hamlet*. He meets a young woman on the beach and falls in love. As the title of my novel makes clear, this is a sequel that brings Stephen Dedalus, the second-most important character of *Ulysses* to the fore; in *Ulysses*, Stephen seems to be under the illusion that he's the most important character in the book.

As I made notes towards writing this sequel to *Ulysses*, sketching out developments in character and plot, I realised there was a further ›day after‹ that I wanted to explore: how would James Joyce have written his book in our age of social media, big data and digital manipulation? *Ulysses* famously changes form through its eighteen sections. In Joyce's world, sometimes language is the meaning itself, at other times the relationship between language and meaning is inseparable, for example in the ›Oxen of the Sun‹ episode where the birth of a child in Holles Street Hospital is told through literary styles from early Latinate prose to nineteenth century fiction. The development of language has its own gestation and gives birth, in the case of *Ulysses*, to a new style created by James Joyce. When setting out to write *Dedalus*, the prompt I gave myself was to imagine how Joyce would have approached form as content in the second decade of the twenty-first century. This led me to write a new version of ›Oxen of the Sun‹ which parodied authors who were yet to be born when Joyce died, including Anne Michaels and Eimear McBride. I created visual poems with InDesign and used Twitter as a form of collective stream of consciousness. These literary experiments struck me as so in-keeping with the spirit of *Ulysses*, I began to wonder if James Joyce had, in fact, invented the internet.

My editor, David Henningham, asked me to write notes to the novel, in the spirit of T. S. Eliot's notes for *The Waste Land*, which was, of course, published in the same year as *Ulysses*. As these notes developed, they surprised me for being as much about 1980s computers as *Dedalus* or *Ulysses* themselves. This incited David to respond to my notes visually, creating ›digital vitrines‹ which were positioned in the book as weird maps which could be navigated by the reader, in the spirit of ›build your own adventure‹ books. *Dedalus* and Bloom became computer characters in a cross-section of a Dublin map.

How does this work for the reader? My entire ›Aeolus‹ chapter is a visual poem, responding to both Bloom's endless questions and the theme of fertility which runs through Joyce's book.

**Chris McCabe**, \*1977; lebt in Liverpool, arbeitet als National Poetry Librarian in London. Gedichte, Prosa, Theatertexte, bildende Kunst, visuelle Poesie. Mitherausgeber von *The New Concrete: Visual Poetry in the 21st Century* (2015) und Herausgeber von *Poems from the Edge of Extinction: An Anthology of Poetry in Endangered Languages* (2019). Zuletzt: *Buried Garden. Lockdown with the Lost Poets of Abney Park Cemetery* (2021).

Abb.: © Chris McCabe



The note at the bottom of the page reads:

You can see the River. Brilliant way to check if you're H/A/P/P/Y. Barclays would drown you in the Liffey if they knew you'd clicked on this link.  
?must eat, day getting the better of me  
>GOTO 71  
?start level 2  
>GOTO 155

Readers who go to page 71 are met with a digital vitrine:



Those who go to the note on page 227 find:

*aeolus* : Wind is prevalent here, or is it just Microsoft Word crashing again before saving the essential doc? In Act 3, scene 2 of *Hamlet*, King Claudius wonders whether Hamlet's love for Ophelia might well be the cause of his madness. Meanwhile Hamlet proves with algebra whether it is better ›to be or not to be‹, (2b > -2b)

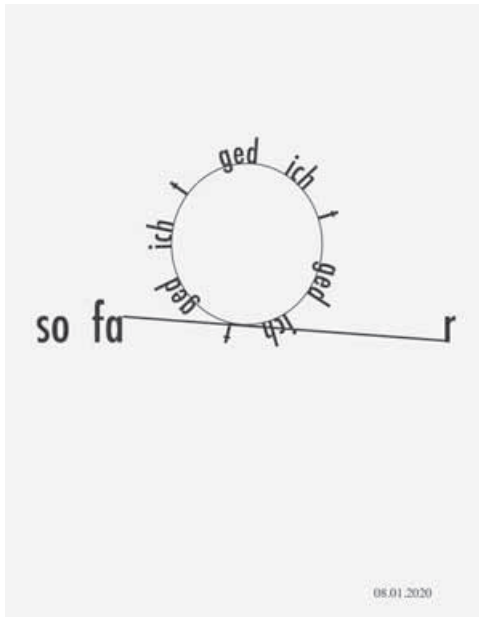
In an oddly satisfying way, the physical object of the book was being manipulated to configure like a digital game or like the experience of wandering through a city.

As I look back on *Dedalus*, written a decade ago and published in 2018, the digital has already created new possibilities for how Joyce might have written today. The ›Ithaca‹ section of *Ulysses* asks questions of the text, which the text responds to with increasingly capacious and non-contextualised answers (unaware it should be performing for a literary audience) in a way that might be seen to prefigure ChatGPT's call-and-response web scraping. Digital developments such as ChatGPT are mysterious in the context of literature because they also rely on language. How can language be used for art but also be used to create the digital interfaces that humans are becoming increasingly webbed inside? There is no problem with allowing ChatGPT to suggest a structure or form to a writer, after all, Joyce borrowed Homer's structure and forms can come from anywhere in the world, including the digital realm. But a literary work means just that: work. Joyce poured his life into his, went blind in the process, developing his style; each syllable lived like a heartbeat. *Dedalus* is my homage to the man who changed my life by pouring his into creating the most human – and enduring – book imaginable.





## 2020 räume für notizen



**Heike Fiedler**, \*1963, lebt in Genf. Audiovisuelle Performances, Installationen, Interventionen im öffentlichen Raum; forscht zu performance writing, Hörstück *phonetica helvetica* zur realen Sprachenvielfalt in der Schweiz, in Afrika usw. Zuletzt: *Tu es! hier*. Gedichte & Sprechtexte (2022).



Heike Fiedler: »so far / so we it«. Ausschnitt aus ihrer audiovisuellen, transmedialen Performance *rasTend* bei den »räumen für notizen« am 30. Jänner 2020 und Ergänzung. © Heike Fiedler

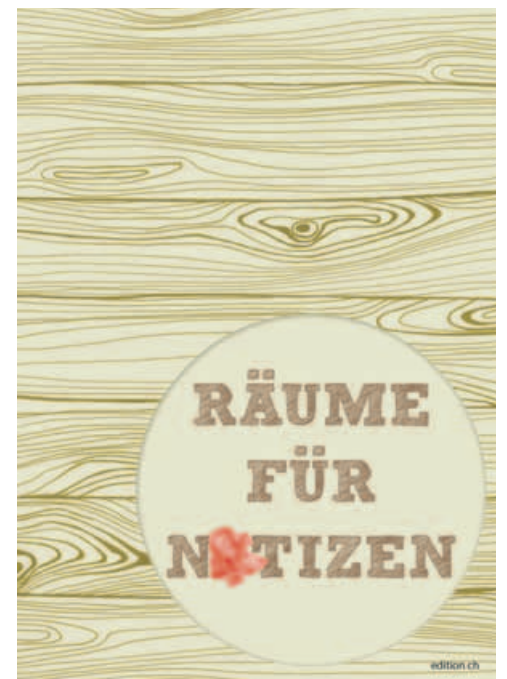
## 2016 räume für notizen

**Tomomi Adachi**, \*1972; lebt in Kanazawa (Japan), Performer, Komponist, Sound-Poet, Instrumentenbauer, bildender Künstler; 1996 Japan-Premiere von Kurt Schwitters' *Ursonate*. Zuletzt u. a.: *Where Does the Gap Between the Poor and Rich Come From?* (CD, 2016).



Tomomi Adachi:  
»alphabet pasta without  
WORD«, © Tomomi  
Adachi

## 2014 räume für notizen



Andrea Zámbari: »räume für notizen«, Coverbild zur gleichnamigen Anthologie (2014).  
© Andrea Zámbari

**Andrea Zámbari**, \*1986; lebt in Neu-Ulm, Grafiken, visuelle Poesie, Malerei, Illustrationen, Animationen, Fotografie; Lehrerin für Deutsch und bildende Kunst, Workshops zur Buchillustration. Zuletzt: Illustrationen zu Angelika Stallhofer: *Stille Kometen*. Gedichte (2022).



Anthologien und Dokumentationen in der Reihe  
»raum für notizen« der edition ch:



Jörg Piringer und Günter Vallaster (Hg.): *A Global Visuage*.  
Ein visuell- und digital-poetischer Blick auf den Globus von  
85 Autor\*innen (= raum für notizen 7, 2012). Cover: Jörg Piringer:  
*parasemantische durchsicht durch das buch*.

Günter Vallaster (Hg.): *Räume für Notizen*. Künstlerische und  
wissenschaftliche Beiträge zur visuellen, digitalen, konzeptuellen  
und transmedialen Poesie (= raum für notizen 8, 2014). Cover:  
Andrea Zámbari: *räume für notizen*.

Günter Vallaster (Hg.): *räume für notizen | rooms for notes | jegy-  
zetterek | espacios para notas | plass for notater | место для записей |  
ノートのための余白*. Visuelle, digitale & transmediale Poesie. Festival-  
dokumentation 2014 & 2016 (= raum für notizen 10, 2016). Cover:  
wechselstrom (Renate Pittroff & Christoph Theiler): *fluid control*.

## Die Kurator\*innen:

**Jörg Piringer**, \*1974; künstlerische Produktion an der Schnittstelle von  
Literatur und Digitalität. In Druck zuletzt: *günstige intelligenz* (2022);  
<https://joerg.piringer.net/>.

**Renate Pittroff**, \*1963; Regisseurin, Arbeiten in den Bereichen  
akustische Kunst, experimentelles Theater, Medienkunst und Social  
Sculpture.

**Christoph Theiler**, \*1959; Kompositionen für Kammermusik, Orchester,  
elektronische Musik, Arbeiten für Hörspiel und Kunstradio. Klanginstal-  
lationen, Media Art, Social Sculpture; *Operation* (CD, 2022).

**Günter Vallaster**, \*1968; Autor, Herausgeber der edition ch, Kurator  
(u.a. Transmediale Poesiegalerie), Schreibpädagoge, Sprachkursleiter.  
Zuletzt: *Jukebox*. Mit Zeichnungen von Ilse Kilic und Fritz Widhalm  
(2016).

# 2014–2024

räume für notizen

## Ausstellende und Auftretende:

Tomomi **Adachi**, Fernando Aguiar, Reed Altemus, Dmitrij  
Avaliani, Darja **Barabenowa**, Alain Barbero, Josef Bauer, Derek  
Beaulieu, Christian »Yeti« Beirer, Katja Beran, Armando  
Bertollo, Simon Biggs, August Bisinger, Cecilie Bjørgås Jordheim,  
Karine Blanche, Friedrich W. Block, Marietta Böning,  
Brandstifter, Martin Breindl, Helwig Brunner, Andreas Bühlhoff,  
John **Cayley**, Anne-James Chaton, Iris Colomb, Felipe Cussen,  
Natalie **Deewan**, Verena Dürr/venerasinn, Gerhild **Ebel**, Peter  
Enzinger, Brigitta **Falkner**, Natalia Fedorova, József Fekete  
(Jofo), Bartolomé Ferrando, Heike Fiedler, Luc Fierens, Michael  
Fischer, Giovanni Fontana, Christian Futscher, Tim **Gaze**,  
Eva-Maria Geisler, Mara Genschel, Alexandr Gornon, Günther  
Gross, Harald Gsaller, Mila **Haugová**, Thomas Havlik, Reto  
Hänny, Bodo Hell, Wolfgang Helmhart, Regina Hilber, Rozalie  
Hirs, Max Höfler, Jochen Höller, Brigitta Höpler, Christine  
Huber, Peter Huckauf, Dirk Hülstrunk, Zuzana Husárová, Stine  
**Janvin** Motland, Gerhard Jaschke, Wassilij Jeljochin, Jhave,  
Ragnhildur Jóhannas, Jopa Jotakin, Eduardo **Kac**, Juliana  
Kaminskaja, Michael Kargl, Christian Katt, Angelika  
Kaufmann, Ilse Kilic, Richard Kitta, Anatol Knotek, Shelly  
Knotts, Lydia Kolpakowa, Márton Koppány, Barbara Köhler,  
Erika Kronabitter, Michail Kudrin, Swantje **Lichtenstein**,  
Nicolas **Mahler**, Norbert Math, Marc Matter, Chris McCabe,  
Joachim Montessuis, Nick Montfort, Gertrude Moser-Wagner,  
Julia **Nakotte**, Ulrich Nausner, Fabian Navarro, Gerald Nigl,  
Laura Nußbaumer, Jürgen O. **Oibrich**, Ottar Ormstad,  
Maximilian Ölzl, Lubomír **Panák**, Sergej Pankow, Astra  
Papachristodoulou, Frieda Paris, Allison Parrish, Loss Pequeño  
Glazier, Peter Pessl, Tom Phillips, Jörg Piringer, Renate Pittroff,  
Gregor Pokorny, Irene Prieler, Hannah **Rath**, Angela Rawlings,  
Sophie Reyer, Sarah Rinderer, Cia Rinne, Marie-Rose  
Rodewald-Cerha, Hanne Römer/.aufzeichnen-systeme, Roza  
Rueb, Valeri **Scherstjanoi**, Uwe Schloen, Veronika Schubert,  
Birgit Schwaner, Amitesh Shrivastava, Hannah Sideris,  
Andrea Sodomka, Hartmut Sörgel, Dieter Sperl, Bernadette  
Stummer, Petra Johanna Sturm, Shin **Tanabe**, Daniel Temkin,  
Erik Tenzler, Christoph Theiler, Andrew Topel, Kinga Tóth,  
Liesl **Ujvary**, United Queendoms, Günter **Vallaster**,  
Christopher Vandegrift, Hannes Vogel, Achim **Wagner**,  
Christa Wall, Ted Warnell, Seth Weiner, Helen White, Fritz  
Widhalm, Herbert J. Wimmer, Daniel Wisser, Andrea **Zámbari**,  
Eric Zboya, Jody Zellen, Jörg Zemmler, Ottfried Zielke



## räume für notizen // Friederike Mayröcker

29.1.–10.2.2024

Konzept: Jörg Piringer, Renate Pittroff, Christoph Theiler, Günter Vallaster

**29.1.**

**Montag**

Alte Schmiede, I.,  
Schönlaterngasse 9

19.00

**Frieda Paris**

Filmbeitrag:

**Juliana Kaminskaja**

Günter Vallaster

Moderation

**30.1.**

**Dienstag**

Kunsttankstelle  
Ottakring, XVI.,  
Grundsteing. 45-47

19.00

**Mila Haugová  
Bodo Hell  
Sophie Reyer**

Renate Pittroff

Moderation

**10.2.**

**Samstag**

Kunsttankstelle  
Ottakring, XVI.,  
Grundsteing. 45-47

19.00

**Peter Pessl  
Verena Dürr**

Jörg Piringer

Moderation

**30.1.–10.2.**

**Ausstellung**

in der  
Kunsttankstelle  
Ottakring

Details unter

[www.wechsel-strom.net](http://www.wechsel-strom.net)

Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen in der Alten Schmiede  
Programmdetails unter [www.alte-schmiede.at](http://www.alte-schmiede.at)